

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt wöchentlich M. 1,35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbortortverkehr wöchentlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Answärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Restanten 15 Pfg. die Petitzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 27.

Dienstag, den 3. Februar 1914.

31. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Die neuen Männer im Elsaß:

Staatssekretär Graf von Rüdern, Unterstaatssekretär von Stein.

w. Berlin, 1. Februar.

Wie schon bekannt, hat sich der Statthalter von Elsaß-Lothringen Graf v. Wedel auf Wunsch des Kaisers bereit erklärt, noch einige Monate auf seinem Posten zu bleiben. Dem Staatssekretär Friedrich Born von Bulach wurde die nachgesuchte Dienstentlassung unter Verleihung der Krone zum Roten Adlerorden erster Klasse erteilt. Auch ist er vom Kaiser auf Vorschlag des Bundesrats in die Erste Kammer des elsass-lothringischen Landtages berufen worden. Ferner hat der Kaiser bei Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche dem Unterstaatssekretär Dr. Petri den kgl. Kronenorden erster Klasse und dem Unterstaatssekretär Dr. Mandel den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse verliehen. Unterstaatssekretär Köhler wird in seinem Amt verbleiben. Zum Staatssekretär von Elsaß-Lothringen ist der Oberpräsident Graf von Rüdern in Potsdam ernannt worden. Er wird auch die Leitung der Abteilung des Innern im elsass-lothringischen Ministerium übernehmen. Zum Leiter der Abteilung für die Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten, die bisher vom Staatssekretär geleitet wurden, ist der zum Unterstaatssekretär ernannte bisherige Vortragende Rat im Reichsamt des Innern Geh. Oberregierungsrat Fehr v. Stein aussersehen. Die Entscheidung über den Nachfolger des Unterstaatssekretärs Dr. Petri ist noch vorbehalten.

Diese Veränderung in der elsass-lothringischen Regierung bedeutet auch eine Verschiebung der Ämter, insofern der neue Staatssekretär die Leitung der Abteilung des Innern übernimmt, die bisher der Unterstaatssekretär Mandel innehatte, wogegen der Nachfolger des Herrn Mandel die Oberleitung des auscheidenden Staatssekretärs Fehr v. Bulach übernimmt. Der Nachfolger für den Leiter des Justizwesens, Herrn Petri, muß noch gefunden werden. Der einzige leitende Mann der alten Regierung, der Unterstaatssekretär der Finanzen, Herr Köhler, bleibt im Amt, obgleich auch er sein Entlassungsgesuch eingereicht hatte. Es ist darauf hingewiesen worden, daß gerade er bleiben könne, da er mit den Dingen, die zu dem Regierungswechsel geführt haben, nichts zu tun gehabt habe. So ausgefaßt, würde die Entlassung der übrigen Minister wie ein Exemplar aussehen, das man ihnen statuiert worden wäre. Man weiß aber, daß die Minister von sich aus entlassen waren, zu gehen, und daß

auch der einzige verbleibende Mann sich mit ihnen solidarisch erklärt hatte.

Der Statthalter Graf Wedel hat sich, wie dieser Tage angekündigt wurde, bereit erklärt, noch einige Monate zu bleiben, um die neuen Männer in ihr Amt einzuführen. Wenn mit dem befristeten Verharren des Statthalters dem Regierungswechsel auch bis zu einem gewissen Grade das Demonstrative genommen wird, und der Übergang zu neuen Regierungsverhältnissen sich etwas weniger schroff vollzieht, so ist Graf Wedel gewissermaßen nur noch kommissarisch im Amt und als Platzhalter für den Mann, den man in Berlin noch sucht. Daß er sich mit seinen Räten solidarisch fühlt, das hat er mit einer dieser Tage einem Berliner Korrespondenzbureau auf dessen Anfrage erteilten Antwort bewiesen. Ja, man darf annehmen, daß er die treibende Kraft war, als es galt, aus den Zäuberer Vorgängen die Konsequenzen zu ziehen, und daß er so am Ende, wie während der ganzen Zeit seiner Statthaltertschaft, als ein echter Gentleman gehandelt hat.

Der neue Staatssekretär Graf v. Rüdern ist 64 Jahre alt. Er war 1893 Referendar beim Oberlandesgericht in Frankfurt a. M., wurde später beim Landratsamt in Freudenwalde und beim Oberpräsidium in Posen beschäftigt, war dann Hilfsarbeiter im Finanzministerium, Landrat im Kreise Oberbarnim und seit 1911 Oberpräsidentat in Potsdam.

Ein unerwartetes Ergebnis.

Einen nicht erwarteten Erfolg hatte eine dieser Tage in Stannowitz (Wahlkreis Schweidnitz-Sitzeberg) abgehaltene konservative Versammlung, in der der konservative Parteisekretär Neumann aus Kamslau gesprochen hatte. Während man sich nach Schluß der Versammlung in vertraulichem Kreis über die Gründung eines konservativen Vereins aussprach, wurde im Gastzimmer desselben Lokals ein Fortschrittverein gegründet. Der fortschrittliche Kandidat Reichensperger Theodor Weiskau hatte in der Debatte so überzeugende Ausführungen gemacht, daß der Ausgang den entgegengesetzten Verlauf nahm, wie die Veranstalter geplant hatten.

Berlin, 31. Jan. Ueber den Abschluß der schon seit Tage und Tag schwebenden Verhandlungen über den Verkauf des August Scherl'schen Verlag's berichtet die „Tägl. Rundschau“. Der Verlag ist übergegangen an ein selbständiges Konjunktur- und Kapitalisten. August Scherl wird die Leitung des Unternehmens niederlegen. An seine Stelle tritt Geh. Regierungsrat a. D. von Krüger, früher Vortragender Rat im preussischen Finanzministerium, der auch einen größeren Teil des Kapitals übernommen hat.

Fortmund, 1. Febr. Im Laufe der letzten 24 Stunden wurden auf See in Athenbach zwei weitere Tote

geborgen. Im Krankenhaus sind insgesamt 4 Schwerverletzte gestorben, sodaß die Zahl der Totenopfer bis jetzt 24 beträgt. Es sollen sich noch einer oder zwei Bergleute unter den Trümmern befinden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 31. Januar 1914.

Am Bundesratsstische: Dr. Delbrück. Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 12 Uhr. Es wurde die zweite Beratung des Stats des Reichsamt's des Innern in der allgemeinen Besprechung fortgesetzt. Abg. Vassermann (Nat.): Wir eröffnen unsere heutige Verhandlung unter dem Eindruck eines schweren Unglücks, das unseren Bergbau betroffen hat. Ich darf wohl hier dem Gefühl Ausdruck geben, daß wir alle herzlichsten Anteil an dem Geschick der Bergglücken und ihrer Angehörigen nehmen. (Das Haus hat sich inzwischen erhoben.) Wir würden wohl alle dem Herrn Staatssekretär dankbar sein, wenn er uns im Verlaufe der heutigen Sitzung nähere Mitteilung über den Umfang des Unglücks geben würde. (Lebhafter Beifall.)

Mit den gestrigen Ausführungen des Reichsbankpräsidenten sind wir einverstanden, und wir bringen ihm wie auch dem Staatssekretär volles Vertrauen entgegen. Die Hauptaufgabe unserer Banken muß es sein, das ihnen von den Kapitalbesitzern zufließende Geld in die richtigen Kanäle zu leiten.

Den Aufschwung unserer Industrie verdanken wir zum großen Teil der mutigen Unterfertigung unserer Großbanken. Unsere ganze Industrieentwicklung beruht auf der Art, wie sich bei uns das Depostengeschäft entwickelt hat: diese Entwicklung zu unterbrechen, wäre unrichtig. Die Schaffung eines Depostengesetzes mit einer Staatskontrolle würde nur ungünstige Folgen haben. Vielfach wird darüber geklagt, daß deutsches Geld in das Ausland geht, während wir es im Inland notwendig haben. Ein Land, welches Weltpolitik treiben will, muß auch Geld im Ausland investieren. Angesichts der großen Verschreibungen in der Türkei und auf dem Balkan kann Deutschland auf diesem Gebiete nicht bei Seite stehen. Etwas anderes ist es mit den Klagen des Mittelstandes über seine Kreditnot, namentlich mit der Frage der zweiten Hypothek. (Große Unruhe.) Der Präsident bittet wiederholt um Ruhe. Diese Kreditnot führt auch zu einer bedenklichen Wohnungsnot. Die Behebung wird sich mit der Regelung des Hypothekenwesens zu befassen haben. Das

Koalitionsrecht kann wohl als das höchste Gut unserer deutschen Arbeiter

Durch eigene Kraft.

Von Otto Eiser.

15) (Nachdruck verboten.) „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Ich hab' es eigentlich nicht um Sie verdient, Fräulein Else, daß Sie sich meiner so gütig annehmen. Ich war sehr unfreundlich gegen Sie.“ „Ich bitte, Herr Hammer,“ entgegnete sie abwehrend. „Ich wüßte nicht, worin Ihre Unfreundlichkeit bestanden haben sollte. Lassen wir also dieses Thema fallen. Erlebten Sie mir lieber, wie es Ihnen die ganze Zeit über ergangen ist.“ „Ach, da ist nicht viel zu erzählen! Wenn ich diesen braven Bernapf nicht getroffen hätte, würde ich verhungert sein oder hätte Steine an der Landstraße klopfen können.“ „Mein Gott...“ „Doch wozu über diese Dinge sprechen? Ich habe jetzt wieder in meinem Beruf festen Fuß gefaßt und ich hoffe, mich emporarbeiten zu können — ugd das verdanke ich Ihnen, Fräulein Else.“ „Ich konnte doch den Bruder meiner lieben Trude nicht in solcher Lage verlassen?“ „Ja, ja — das ist alles gut und schön. Aber nun sagen Sie mir, wie kommen Sie hierher? Sie sind die Freundin Fräulein Krüger's?“ „Ich nehme die Stellung einer Gesellschaftlerin ein. Fräulein Krüger ist allerdings so gütig, mich als Freundin zu behandeln. Auch der Herr Oberamtmann ist sehr freundlich gegen mich.“ „Aber weshalb haben Sie denn das Haus Ihres Vaters verlassen? Ihr Vater ist doch nicht etwa gestorben?“ „Nein — aber — doch ich möchte über die Gründe, welche mich veranlaßten, eine Stellung zu suchen, mich nicht weiter äußern. Es kann Sie ja auch kaum interessieren.“ „Es interessiert mich alles, was Sie angeht, Else!“ Sie sah ihn mit einem erkaunten, ersten Blick an. „Lassen Sie uns keine Redensarten machen, Herr Hammer,“ sprach sie dann lächelnd. „Wir wissen beide ganz genau, was wir voneinander zu halten haben — das Beste ist, wir berühren die Vergangenheit mit keinem Worte weiter — wir sind Nachbarn, und hier in der Fremde durch Zufall wieder zusammengetroffen, wir wollen deshalb gute Kameradschaft halten — nicht mehr! Vielleicht werden Sie ja sehr bald wieder zu Ihrer Familie zurückkehren, dann

bitte ich Sie nur, dieser Begegnung mit mir so wenig wie möglich Erwähnung zu tun.“

„Else?“ „Ich bitte, Herr Hammer. Wenn wir als Kinder uns mit unseren Vornamen anreden, so ist das hier wohl nicht am Plage.“

Herbert erstodete. Die Zurückweisung war deutlich genug, als daß er nochmals versuchen sollte, sich Else zu nähern. Er verbeugte sich förmlich und sagte in leichtem Trost:

„Sie sollen sich aber auch nicht zu beklagen haben, gnädiges Fräulein.“

„Verzeihung, auch das ist nicht die richtige Anrede,“ entgegnete sie lächelnd. „Das gnädige Fräulein ist hier Fräulein Rosa Krüger — ich bin hier einfach Fräulein Martini.“

„Ich danke für gütige Belehrung.“ Der Oberamtmann erschien wieder. Auf seinem Gesicht lag noch ein schmunzelndes Lächeln, in der Hand trug er mehrere Zeitungen und Briefe.

„Mit Herrn Bernapf wären wir rasch fertig geworden,“ sagte er lachend. „Das ist ein verständiger Mann, der durch einige Kassenscheine leicht zufriedengestellt ist. Für das gebrachte Herz Fräulein Bernapf's weiß ich aber kein Heilmittel, Herr Hammer.“

„Sie werden an meiner Wahrheitsliebe doch nicht zweifeln, Herr Oberamtmann?“ entgegnete Herbert verletzt. „Ich habe dem Mädchen zu seinen Ansprüchen niemals Beranlassung gegeben.“

„Nun, lieber Herr Hammer,“ lachte Herr Krüger, „wir wollen die Angelegenheit auf sich beruhen lassen. Ich glaube Ihnen — und das ist die Hauptsache. Fräulein Bernapf wird sich schon mit der Zeit trösten. — Da ist übrigens ein Brief für Sie. Hoffentlich bringt er Ihnen gute Nachrichten.“

Er übergab Herbert einen Brief. Dieser erkannte die Handschrift Trude's.

„Der Brief ist von meiner Schwester!“ „Gut — Ihr Fräulein Schwester ist die geeignete Vermittlerin. Lesen Sie nur. Ich werde mich hier in meine Zeitungen vertiefen.“

Damit setzte sich der Oberamtmann in einen bequemen Rohrstuhl und entfaltete seine Zeitung. Herbert sah sich nach Else um, doch diese hatte die Veranda leise verlassen.

Er öffnete den Brief. Das erste, was ihm in die Hand fiel, war ein Hundertmarkschein! Die praktische Trude dachte doch an alles. Dann las er:

„Mein lieber Herbert! Eine größere Freude konnte mir nicht bereitet werden, als durch die Nachricht Else's, daß sie Dich getroffen und daß es ihr gelungen sei, Dich dem Oberamtmann Krüger auf Wendhausen zu empfehlen. Du kannst Dir nicht denken, in welcher Verjorgung ich all die Zeit, wo ich nichts von Dir hörte, gelebt habe. Das Schrecklichste war, daß ich mit niemandem über Dich sprechen, daß ich niemanden kannte, bei dem ich über Deinen Verbleib Erkundigungen einziehen konnte. Mit dem Vater darf ich nicht über Dich sprechen; Else hat uns auch verlassen — die Arme hat es die letzte Zeit bei ihrem Vater sehr schlecht gehabt, mit dem es immer mehr bergab geht. Nun, Else wird Dir das Nähere darüber mitteilen. Sei nur recht freundlich zu ihr, die Arme verdient unsere ganze Teilnahme.“

Schreib mir nur gleich unter postlagernd, wie es Dir geht und was Du die ganze Zeit über getrieben hast. Else schrieb mir, daß es Dir die letzte Zeit nicht gut gegangen sei, ich schreibe deshalb eine kleine Summe bei — mehr kann ich augenblicklich nicht entnehmen. Ich bin sehr erfreut, daß Du bei Herrn Krüger eine Verwalterstelle gefunden hast, wie mir Else schrieb. Herr Krüger soll ein sehr guter Landwirt und ein vortrefflicher Mensch sein.

Was nun das Verhältnis zum Vater anbelangt, so kann ich Dir leider keine guten Nachrichten senden. Vater ist unersöhnlicher gestimmt denn je; ich habe versucht, mit ihm über Dich zu sprechen. Da brauste er auf und drohte, auch mich fortzuschicken, wenn ich noch einmal Deinen Namen nennen würde. Ich will keine harten Worte nicht wiederholen, um Dir nicht unnötigen Kummer zu bereiten. Ich fürchte, der Einfluß des alten Martini beherrscht Vater jetzt ganz und gar, und dieser Einfluß ist kein guter.

Ich glaube, mein lieber Herbert, daß es das Beste ist, Du unterläßt für's erste jeden Annäherungsversuch. Die Zeit muß da helfen. Was ich tun kann, um Vater verständlicher zu stimmen, soll gewiß geschehen, aber mein Einfluß ist sehr gering. Leider trinkt Vater jetzt mehr denn je, und dann ist er ganz unzugänglich für Vernunftgründe. Ich denke, Du wirst am besten tun, wenn Du in der Stellung bei dem Herrn Krüger bleibst. Vielleicht gelingt es Dir, später eine bessere und selbständigere Stellung zu erlangen, in der Du Dich wohl fühlst. Auf meine Hilfe kannst Du stets rechnen.

Schreibe mir nur sogleich, wie es Dir geht, und sei versichert, daß ich stets in alter treuer Liebe bin und bleibe Deine Dich liebende Schwester Trude.“

Fortsetzung folgt.



und ungeschult bezeichnet werden. Es wäre vortrefflich, dieses Recht anzutasten. Auch politisch wäre es geradezu ein Bahnstrecke. Und politisch wären es geradezu ein Bahnstrecke. Und politisch wären es geradezu ein Bahnstrecke.

Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück: Ich möchte zunächst im Namen der Verbündeten Regierungen dem Entschließen des kaiserlichen Bedauerns und der herzlichen Teilnahme Ausdruck geben, die uns alle erfüllt, aus Anlaß der erschütternden Kunde über das Grubenunglück auf der Zeche Wittenbach.

Wirtschaftlichen Ausschuss eine andere Organisation zu geben. Ich bin aber heute davon nicht überzeugt, daß wir den Ausschuss wesentlich anders gestalten können, ohne seine Brauchbarkeit für seine eigentlichen Zwecke in Frage zu stellen.

Abg. Dr. Wendorf (Fortfchr. Vpt.): Unsere Stellung zu den wirtschaftlichen Fragen hat Herr Gotheim vor einigen Tagen grundsätzlich dargelegt. Herrn Dr. Beckers Angriffe gegen uns waren durchaus deplaciert; auch Herr Gestermann hat ähnliche Angriffe gegen uns gerichtet.

Abg. Graf v. Westarp (Deutschl.): Der Reichsbankpräsident hat uns nicht überzeugen können, daß ein vernünftig durchgeführtes D-politenbankgesetz unmöglich oder unwirksam sei.

Abg. Spiegel (Soz.): Eine Abspaltung in der Sozialpolitik darf nicht eintreten. Wir verlangen die Vorlegung eines Reichsberggesetzes. Hier werden immer Wünsche laut, die sich gegen die Auswüchse des Koalitionsrechtes richten.

Abg. Dr. Fehlbender (Zentr.): Eine gesetzliche Regelung des Waffenhandels ist dringend notwendig. Auch in dieser Session erwarten wir eine Vorlage.

nächsten Zeit den Interessenten zur Begutachtung vorgelegt werden, und es steht zu hoffen, daß er noch in dieser Session dem Hause vorgelegt wird.

Abg. Dr. Böhm (Soz. b. d. N.): Mit aller Entschiedenheit fordern wir, daß das Fideikommisswesen eingeschränkt werde und neue Fideikommissverträge überhaupt nicht errichtet werden.

Abg. Schweichardt (Fortfchr. Vp.): Ich werde bei dieser Besetzung des Hauses die Zeit nicht ungenüßlich in Anspruch nehmen. Nur ein paar Worte zu der Rede meines Landmannes Vogt-Hall.

Abg. Gestermann (Wid): Ich habe nie behauptet, daß der Bauernbund mit Güterhändlern in Verbindung getreten ist; wohl aber sind Güterhändler an mich herangetreten, ich möge dafür sorgen, daß ihnen nicht das Geschäft verdrängt werde.

Abg. v. Weizsäcker (Soz.): Die Entlohnung der Bäckerinnen zu Großbetrieben ist eine ganz natürliche.

Abg. v. Weizsäcker (Soz.): Die Entlohnung der Bäckerinnen zu Großbetrieben ist eine ganz natürliche.

London, 1. Febr. Nach einem Telegramm aus Falmouth ist das deutsche Schiff „Dara“ heute in der Nähe von Nare-Head gesunken. 15 Personen sind ertrunken. Fünf wurden lebend geborgen und von dem Rettungsboot nach Falmouth gebracht.

Valona, 1. Febr. Das Urteil in dem Hochverratsprozeß gegen den türkischen Major Edir Aga und seine Mitschuldigen wird dem Prinzen Wilhelm zu Weid unterbreitet werden.

Mexico City, 31. Jan. Jose Reguana, Führer der national-demokratischen Partei, bei den letzten Wahlen Kandidat für die Vizepräsidentschaft unter Felix Diaz, ist in seiner Wohnung verhaftet und in das Militärgefängnis gebracht worden.

Die 2. evangelische Synode in Württemberg dem 2. Stadtpfarrer Dr. K. M. in Brackenheim, vom Gaus, Oberkirchenrat ist je eine händliche Lehr- und Predigttafel, die Hauptlehrer Dr. A. in Brackenheim a. R., Dr. A. in Brackenheim, und K. in Brackenheim, Dr. A. in Brackenheim, Dr. A. in Brackenheim, dem Unterlehrer Georg übertragen worden.

Die 2. evangelische Synode in Württemberg dem 2. Stadtpfarrer Dr. K. M. in Brackenheim, vom Gaus, Oberkirchenrat ist je eine händliche Lehr- und Predigttafel, die Hauptlehrer Dr. A. in Brackenheim a. R., Dr. A. in Brackenheim, und K. in Brackenheim, Dr. A. in Brackenheim, dem Unterlehrer Georg übertragen worden.

Stuttgart, 31. Jan. Präsident v. Kraut eröffnet die Sitzung um 9 1/4 Uhr. Ministerpräsident v. Weizsäcker erklärt sich bereit, die Anfrage der Abg. Sperka und Genossen bezüglich der Benachteiligung der Sandsteinindustrie bei dem Umbau des Stuttgarter Hauptbahnhofes in der nächsten Sitzung zu beantworten.

Das Haus fährt in der Beratung der Eisenbahneingaben bei den gestrigen Anträgen des volkswirtschaftlichen Ausschusses bezüglich der Ueberweisung der Ab- durch eine zweite Hauptlinie fort und debattiert heute über die Eingaben bezüglich der Erbauung der Nebenbahnen auf den Strecken Oberlenningen-Ulm und Urach-Mün-

singen und der Umwandlung der Zahnradbahn von a. Lichtenstein in eine Adhäsionsbahn. Der Ausschuss beantragt für diese drei Projekte Erwägung.

Abg. v. Weizsäcker (Soz.) stellt sich lebhaft für die Linie Urach-Münzingen ein, wobei er die Vorschläge der Stadt Urach durch eine Schilberung ihrer Geschichte bis in das prähistorische Zeitalter hinab hervorhebt. Seine drastischen Ausführungen werden wiederholt von schallender Heiterkeit unterbrochen.

Die Abg. Kurz (Soz.), Groß (Vp.) und Heymann (Soz.) beantragen Berücksichtigung für dieses Projekt. Ministerpräsident v. Weizsäcker lehnt es ab, den Technikern zu sagen, sie könnten billiger bauen und sucht die Dringlichkeit der ausgeprochenen Wünsche in Frage zu stellen.

Abg. Kurz (Soz.) tritt für den Umbau der Bahn Donau-Lichtenstein ein. Gaußmann (Vp.) bringt allgemeine Gesichtspunkte in die Debatte. Er spricht seine Bemerkung darüber aus, daß jetzt auch die Eisenbahnverwaltung ihren Widerstand gegen die Reduktionalisation aufgegeben habe.

Abg. v. Weizsäcker (Soz.) äußert seine Freude über die Entscheidung der Reichsregierung, die den Ausschuss für die Reduktionalisation aufgegeben habe. Er bittet, den Antrag Wieland auf Ausarbeitung einer Denkschrift anzunehmen.

Abg. v. Weizsäcker (Soz.) äußert seine Freude über die Entscheidung der Reichsregierung, die den Ausschuss für die Reduktionalisation aufgegeben habe. Er bittet, den Antrag Wieland auf Ausarbeitung einer Denkschrift anzunehmen.

Abg. v. Weizsäcker (Soz.) äußert seine Freude über die Entscheidung der Reichsregierung, die den Ausschuss für die Reduktionalisation aufgegeben habe. Er bittet, den Antrag Wieland auf Ausarbeitung einer Denkschrift anzunehmen.

Der Finanzausschuss der 2. Kammer hält am Montag nachm. eine Sitzung zur Feststellung des Berichts betr. eine Pensionsklasse für staatl. Arbeiter. Ferner soll eine kürzlich eingelaufene Eingabe von Interessenten betr. die Postlage im württ. Sandsteingewerbe behandelt werden, da dieser Gegenstand wegen der nächsten Tage in der Kammer zur Beratung kommenden Anfrage mehrerer soziald. Abgeordneten, die sich auf den gleichen Gegenstand bezieht, dringlich ist.

Abg. v. Weizsäcker (Soz.) äußert seine Freude über die Entscheidung der Reichsregierung, die den Ausschuss für die Reduktionalisation aufgegeben habe. Er bittet, den Antrag Wieland auf Ausarbeitung einer Denkschrift anzunehmen.

Abg. v. Weizsäcker (Soz.) äußert seine Freude über die Entscheidung der Reichsregierung, die den Ausschuss für die Reduktionalisation aufgegeben habe. Er bittet, den Antrag Wieland auf Ausarbeitung einer Denkschrift anzunehmen.

Die politische Arbeit, welche Sie während der letzten 5 Jahre als Abgeordneter Ihres in behändiger Treue an Ihnen schätzenden Wahlkreises für Volk und Volk und für die Partei geleistet haben, ist in der politischen Geschichte Württembergs für immer geschichtlich. Während der letzten zweieinhalb Jahrzehnten haben Sie als Kämpfer für das Fortschrittsrecht und für die Wohlfahrt des Vaterlandes in vornehmer Weise als energischer Führer der Partei. Ihr Name wird genannt, wenn das politische Schicksal dankbar an die Namen erinnert, die ein neuzeitliches Württemberg durch ein freies Verfassungsrecht, durch eine zweifelhafte Selbsttätigkeit der Bürger besser schickende Verwaltungsgestaltung und nicht zuletzt durch ein System gerechterer Handhabung der Steuern geschaffen haben.

Abg. v. Weizsäcker (Soz.) äußert seine Freude über die Entscheidung der Reichsregierung, die den Ausschuss für die Reduktionalisation aufgegeben habe. Er bittet, den Antrag Wieland auf Ausarbeitung einer Denkschrift anzunehmen.

Abg. v. Weizsäcker (Soz.) äußert seine Freude über die Entscheidung der Reichsregierung, die den Ausschuss für die Reduktionalisation aufgegeben habe. Er bittet, den Antrag Wieland auf Ausarbeitung einer Denkschrift anzunehmen.

Abg. v. Weizsäcker (Soz.) äußert seine Freude über die Entscheidung der Reichsregierung, die den Ausschuss für die Reduktionalisation aufgegeben habe. Er bittet, den Antrag Wieland auf Ausarbeitung einer Denkschrift anzunehmen.

Der Verband für das Bild- und Steinhauergewerbe für Württemberg und Hohenzollern hielt hier im Hotel „König von Württemberg“ seine 7. Generalversammlung ab. Anmünd der Regierung waren erschienen der Vertreter der 2. Zentralfstelle für das Baugewerbe Architekt Haunth, sowie der Vertreter der Handwerkskammer Stuttgart, Dr. Gerhardt. Der Vorstand Teufel begrüßte die Erschienenen und brachte die zu Ungunsten des Verbandes immer mehr auftauchenden politischen Verordnungen und Beschlüssen über die Zulassung von Material und Ausführung von Denkmälern zur Sprache.

Abg. v. Weizsäcker (Soz.) äußert seine Freude über die Entscheidung der Reichsregierung, die den Ausschuss für die Reduktionalisation aufgegeben habe. Er bittet, den Antrag Wieland auf Ausarbeitung einer Denkschrift anzunehmen.



ein Gesamtvermögen von 183.58 M. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl zur Zeit 182 beträgt ein Mehr von 22 Mitgliedern. Von der Wandergewerbesteuer sind die Mitglieder entgegen ihren Erwartungen nicht verschont geblieben. Um die Einstellung von Glasplatten bei Grobentwürfen zu befähigen, sind im letzten Jahre 2 Schrittenturse abgehalten worden, um für die Zukunft dauerhafte Arbeit zu leisten und nicht den Glasplattenfabrikanten als Handlanger zu dienen. Die verschiedene Behandlung von Seiten der Kameralämter in der Steuerfrage ist zu beklagen. Im Geldbezug ist wie in der Zahl der Mitglieder ein allerdings langsamer Fortschritt zu verzeichnen.

Handwerkskammersekretär Dr. Gerhardt gab einen kurzen Bericht über die Frage, ob das Auffuchen von Bestellungen auf Grabsteinen steuerpflichtig ist, und kam mit dem Erlaß des Finanzministeriums gleichfalls zu dem Ergebnis, daß die Frage nicht entschieden werden könne, daß dies vielmehr auf den einzelnen Fall ankomme. Es knüpfte sich daran eine größere Debatte, wobei der Wunsch nachdrücklich zum Ausdruck kam, daß die Wandergewerbesteuer für das Steinhauergewerbe durch einen bestimmten Erlaß des Finanzministeriums, und zwar für den Bereich des ganzen Landes, aufgehoben werde. Sekretär Dr. Gerhardt erklärte sich bereit, dahin zu wirken, daß die Handwerkskammer die nötigen Schritte beim Ministerium einleitet, um die ungleiche Behandlung von Seiten der Kameralämter zu beseitigen. Der nächste Punkt betraf Verträge für Materialbezug und mit dem Allg. Deutschen Versicherungsverein. Man beschloß einstimmig den Anschluß an den Zentralverband des Allg. Handwerks. Der Verband wird sich an der Ausstellung für Friedhofkunst 1914 in Stuttgart beteiligen. Es wurden dann heftige Klagen laut auf dem Gebiet der Friedhofverwaltung und -verbote: in vielen Bezirken sucht eine Bewegung unter dem Titel „Friedhofspflege“ das Bildhauergewerbe auf empfindlichste zu schädigen und zwar dadurch, daß verschiedene Geisteskräfte von den Ratsjungen herunter die Kirchenbesucher aufzupornen, an Stelle der Grabsteine Holz- und andere Grabdenkmäler errichten zu lassen und das überschüssige Geld für die Mission und die Kirche zu verwenden. Ein solches Vorgehen einzelner Geistlicher gegen einen einzelnen Berufsstand sei ein Eingriff in die eigenen Privatanschauungen einzelner Personen. Hier handelte es sich nicht mehr um ideale Gründe, sondern um eine Verheerung des Kassenschatzes der Kirche. Es wurde dann im Anschluß daran auf der Versammlung vorerst angeregt, daß der Verband eine Eingabe an den Landtag richtet, um diesen Mißständen Einhalt zu tun, zumal da auch die Künstler und Architekten sich das Gebiet der Friedhofkunst zu Nuzen machen und das Gewerbe dadurch aufs schwerste in Mitleidenschaft bringen.

Zum Fall Wagner.

Heilbronn, 2. Februar.

Der Tagesordnung zu der am Mittwoch beginnenden Schwurgerichtsperiode ist von amtlicher Seite eine Bemerkung angehängt, wonach über den Fall Wagner noch vor Beginn der Schwurgerichtssitzungen entschieden werde. Der Gang der Dinge ist so: die von der psychiatrischen Klinik in Tübingen ausgefertigten Gutachten sind in den letzten Tagen von der Staatsanwaltschaft geprüft worden. Die Staatsanwaltschaft hat auf Grund des Ergebnisses beim Landgericht den Antrag entweder auf Eröffnung des Hauptverfahrens oder auf Einstellung des Verfahrens zu stellen. Das Landgericht entscheidet dann und zwar ist im Falle Wagner die Entscheidung heute oder morgen zu erwarten. Es läßt sich aber, wie wir hören, aus dem Anhang in der Tagesordnung der Schluß ziehen, daß ein Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Wagner wahrscheinlich nicht erfolgen wird. In diesem Falle würde Wagner dauernd in einer Heilanstalt für Geisteskranken interniert.

Stuttgart, 31. Jan. Heute nachmittag 1/4 Uhr ist die neue Straßenbahnlinie nach Botnang durch eine Festfahrt eröffnet worden. Es nahmen der Oberbürgermeister, der Bürgerausschuhobmann und zahlreiche Mitglieder der bürgerlichen Kollegien von Stuttgart und Botnang daran teil. In Botnang fand ein feierlicher Empfang statt, bei dem Schultheiß Eichler die Festgäste willkommen hieß und die Schulführer Gefänge vortrugen. Daran schloß sich im Gasthaus zum Grafen Eberhard in Botnang ein gemütliches Beisammensein.

Stuttgart, 31. Jan. In Gegenwart des Herzogs Albrecht als Vertreter des Königs, sowie zahlreicher Ehren Gäste und der Mitglieder der bürgerlichen Kollegien wurde heute vormittag 11 Uhr die neue Markthalle durch Ansprachen des Erbauers, Prof. Eisäffer, des Oberbürgermeisters Lautenschlager und des besoldeten Gemeinderats Dr. Dollinger feierlich eingeweiht.

Großgarrach, 31. Jan. Ein 15jähriges Dienstmädchen, das nur noch einen Stiefvater in Freiburg in Baden hat, suchte sich zu vergiften. Es nahm eine größere Portion Sauerkeesal und mußte in das Krankenhaus nach Heilbronn verbracht werden. Das Mädchen fühlte sich schon längere Zeit unglücklich, weil es arm und fränklisch sei. Auch soll es in letzter Zeit mehrere Briefe geschrieben haben, in denen es um Geld bat, um sich besser kleiden zu können.

Lehringen, 31. Jan. Verhandlungen des Vorstands der Generaldirektion der Pflanz- und Telegraphen mit dem Bezirksrat wegen Einführung staatlicher Kraftwagenlinien im Bezirk ergaben, daß auf 1. Oktober d. Js. folgende staatliche Kraftwagenlinien eingerichtet werden: Lehringen-Friedrichsruhe-Eindringen-Ersbach, Lehringen-Ohrnberg, Lehringen-Pfeilsbach-Untersteinbach. Die Fahrten nach Ohrnberg werden täglich zweimal, auf den anderen zwei Linien täglich dreimal ausgeführt.

Ebersbach, 31. Jan. Gestern ist seitens der Kgl. Regierung des Danaukreises die Bekätigung des Stadtschultheißenamtsdirektors Reichert in Rättingen als Schultheiß von Ebersbach endgültig erfolgt. Der interimistische Zustand, angefaßt mit Heffen, den Frieden der Gemeinde gefährdenden Kämpfen hat lange genug gewährt.

Wöppingen, 31. Jan. Die Schneidermeister, die ursprünglich beabsichtigten, eine Zwangsinnung zu gründen, haben sich für eine freie Innung entschieden. Die Zwangsinnung hatte bei der Abstimmung keine Mehrheit gefunden.

Nah und Fern.

Zum Fall Griefinger.

Die verurteilte Frau Major Griefinger sowie die in ihrem Fall Mitangeklagten Widmann, Kötz und Niederer sind am Donnerstagabend um 7 Uhr aus der Untersuchungsanstalt entlassen worden.

Eine Stuttgarterin bei einem Mord im Automobil beteiligt?

Der Großkaufmann Moritz Sigall aus Leipzig und das junge Ehepaar Longfeld Wolff aus Stuttgart, die in San Remo im Hotel Victoria wohnten, machten nach-

mittags einen Automobilausflug nach Mentone. Auf dem Rückweg wurde der Chauffeur plötzlich angerufen, er möge halten. Sigall stieg todesblau aus und stürzte zur Erde. Das Ehepaar suchte zu fliehen. Polizeigebiet verhafteten es jedoch und brachten es mit Sigall nach der Gendarmen-Kaserne. Dort stellte der Arzt fest, daß Sigall durch einen Schlag aus einem Browning getötet worden war. Nach den Feststellungen der Polizei ist Longfeld ein berüchtigter internationaler Dieb, 23 Jahre alt, aus Kalifornien stammend. Die Frau namens Wolff soll aus einer sehr ehrbaren Familie in Stuttgart stammen und gegen den Willen ihrer Eltern geloben sein. Sigall hinterläßt in Leipzig Frau und drei Kinder. Der Revolver wurde in dem Tatort vorgefunden, es ist festgestellt, daß er Frau Wolff geb. Keller gehört.

Großfeuer.

In Wecklingen sind Freitag nacht drei Scheunen des Zimmermanns Gann und der Witwe Weiß, sowie das Doppelwohnhaus der Witwe Weiß und des Tagelöhners Buz samt dem Wohnhaus und der Scheune des Zimmermanns Gottlieb Willmer abgebrannt. Das Feuer entstand in der Scheune des Jakob Maier. Brandstiftung wird vermutet. Die Abgebrannten sind versichert. Außer der Weiskinder Feuerwehrr war auch die Müllinger zu Hilfe geeilt.

Innenunfälle.

In Dürrenmengen hat eine Fabrikarbeiterin ihr 4 Wochen altes Kind in die Wohnung der Mutter ihres Geliebten gebracht. Sie ging dann weg. Die Großmutter packte das Kind, trug es vor die Wohnung der Mutter und legte das arme Geschöpf mit unbedecktem Kopfe bei einer Temperatur von 8 Grad Kälte auf die Straße. In halb erfrorenem Zustand wurde das Kleine von Leuten, die durch sein Wimmern aufmerksam geworden waren, aufgehoben. Eine gerichtliche Untersuchung des unnatürlichen Vorkommnisses ist eingeleitet.

Substanz.

In Knittlingen O. Maulbronn explodierte Freitag Nacht kurz nach 12 Uhr am Hause des Stadtvorstandes eine Bombe. Der kanonenschußähnliche Schlag weckte die Einwohner. Die umherliegenden Splitter richteten aber keinen nennenswerten Schaden an. Am Nebenhause des Exzektors Eisenwein wurde eine Scheibe zertrümmert. Der „Kanonenschlag“ bestand aus einer ausgehöhlten Holzrolle, die scharf gemäht mit Nägeln und Holzschrauben verriegelt und mit zerhacktem Eisenpulver umwickelt war. Zur Ladung mögen 1/2-2 Pfund Pulver Verwendung gefunden haben.

Tod durch Unvorsichtigkeit.

Ein in Graßheim beschäftigter Monteur der Ueberlandzentrale Elwangen bekam von einem heiligen Arzt, den er wegen seines Leidens zu Rate gezogen hatte, Morphium verschrieben. Entgegen den Anordnungen des Arztes trank er den ganzen Inhalt des Fläschchens auf einmal aus, was seinen Tod zur Folge hatte.

Ein Lustmord.

Bei Hannover wurde in einem alten Bohrbrunnen in der Nähe der Saline Dabendorfer die unbefleide Leiche eines fünfjährigen Mädchens gefunden. Es handelt sich um die kleine Gertrud Wildhagen aus Hannover, die seit dem 12. Januar vermißt wurde. Dem Mädchen war die Kehle durchgeschnitten und der Leib aufgeschliffen. Da keine Kleider in der Nähe des Fundorts lagen, ist anzunehmen, daß die Leiche verschleppt worden ist. Anscheinend ist an dem Mädchen ein Lustmord verübt worden. Die Eltern des Mädchens erhielten vor wenigen Tagen eine Karte, wonach sich ein Anonymus in gemeiner Weise eines Verbrechens an dem Mädchen beschuldigt. Der Staatsanwalt hatte für die Auffindung der Leiche eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Ein freundlicher Studentenwirt.

In der bayrischen Abgeordnetenkammer hat der sozialdemokratische Abg. Schmid einen Brief verlesen den der Münchner Zentrumsabtrat Bräutigam an einen Studenten gerichtet hat. Dieser Brief ist ebenso bezeichnend für Herrn Bräutigam, wie unterhaltend für andere Leute, und lautet: „Gw. Wohlgeborn! Ich offeriere Ihnen ein schön möbliertes Zimmer mit eigenem Eingang bei gebildeter Familie, dem Hausbesitzer selbst, zum Preise von 13 Mark monatlich. Vollkommen ungeföhrt. Sie können im Zimmer auch begütig aller Besuche bei Tag und Nacht tun, was Ihnen beliebt. Vor Morgens 6 bis abends 9 sind sie fast ausschließlich allein in unserer Wohnung des ersten Stockes, da wir uns während dieser Zeit parierere beim Geschäft aufhalten. Reinlichster, aufmerksamer Bedienung dürfen Sie sich versichert halten. Ein studierender Mediziner, der zwei Jahre bei uns wohnte, ließ sich von mir des Nachts, wenn er angeheitert nach Hause kam, häufig ausziehen oder des Morgens, wenn ich zur Ueberbringung seines Kaffees und Schuhs ins Zimmer kam, im Uebermut die Strümpfe anziehen.“

Meine Nachrichten.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Blankenburg a. S.: Der frühere Vizepräsident des Braunschweigischen Landtags, Kreisdirektor Lerche, beging in voller Rüstigkeit seinen 102. Geburtstag.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Paris: Frau Boda, geb. Meierstein-Riga, die kürzlich durch Selbstmord endete, hat in einem hinterlassenen Schreiben erklärt, daß sich ihre im Jahre 1902 verstorbenen Ehegatte nicht erhängt habe, sondern mit ihrem Wissen von ihrem eigenen Bruder erschossen worden sei.

Die Ueberschwemmungen im Staate Bahia (Brasilien) nehmen den Umfang einer furchtbaren Katastrophe an. Die Stadt Novokaus ist im Wasser verschwunden. Viele Dörfer sind zerstört worden. Die Flüsse führen zahlreiche Leichen mit sich. Der Schaden ist unermesslich groß.

Gerichtssaal.

Der Plochinger Mord vor dem Schwurgericht.

Stuttgart, 1. Februar.

Der Prozeß ist noch am Samstag zu Ende gegangen. Auf Grund der überwiegenden Ansichten der Sachverständigen bezüglich der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten beantragte der Vertreter der Anklage, das Schuldig des Mordes auszusprechen, während der Verteidiger in erster Linie auf Grund des Gutachtens des Sanitätsrats Dr. Fausler auf Freisprechung plädierte; eventuell hat er, Totschlag (Tötung ohne Ueberlegung im Affekt) anzunehmen, dann auch die Widerung, daß der Angeklagte ohne eigene Schuld durch eine schwere Verleumdung zum Horn gereizt und hierdurch auf der Stelle zur Tat hingetrieben wurde, oder andere mildernde Umstände anzunehmen.

Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Totschlags (Tötung im Affekt, ohne Ueberlegung) unter Ausschluß mildernder Umstände, schuldig, worauf der Angeklagte vom Gericht u. a. wegen dieses Verbrechens zur

Zuchthausstrafe von 10 Jahren 7 Monaten und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt wurde. Bei Ausmessung der Strafe kam in Erwägung einerseits die Jugend des Angeklagten und daß er ein mindervertiger Mensch sei; andererseits aber wurde beachtet, daß er aus geringfügiger Ursache eine alte Frau auf rohe Weise umbrachte.

Der Angeklagte nahm das Urteil scheinbar gleichgültig entgegen, wie er auch sonst in der ganzen Verhandlung seine Haltung nie verlor.

Tübingen, 31. Jan. Das Schwurgericht hat die 40-jährige Ehefrau Franziska des Müllers Emi Kind von Untertalheim von der Anklage der betrügerischen Brandstiftung freigesprochen. Die Frau, die ihre drei Kinder allein zu ernähren hat und in 11jähriger Ehe von ihrem Mann noch keinen Pfennig zum Haushalt erhielt, kauft ihr Dasein vom Hausierhandel. Am 19. Dezember brach in ihrem Hause Feuer aus, der Stall brannte aus, zwei Schweine, 1 Fiege und 1 Henne gingen zu Grunde. Die Frau, die Schulden zu bezahlen hatte, geriet aus mancherlei Anzeichen in den Verdacht, den Brand gelegt zu haben. Die Beweisgründe vermochten aber die Geschworenen von ihrer Schuld nicht zu überzeugen, weshalb ein Freispruch erfolgte.

Vermischtes.

Blutsverwandt — Wahlverwandt.

Eine österreichische Gerichtsentscheidung. Der Oberste Gerichtshof in Wien — das ist die letzte weltliche Instanz, die ihr entscheidendes Urteil in die Wagschale wirft, unabänderlich und oft als ein Präjudiz für die zukünftigen Rechtsanschauungen.

Dieser Gerichtshof hat vor einigen Tagen in einem wahrhaft tragischen Falle einen Rechtspruch gefällt, so menschlich einsichtsvoll, so mitfühlend und ergreifend, daß dieses Urteil einen Platz in der Kulturgeschichte Oesterreichs verdient. Aus dem trockenen Akt schrieb ein Kinderstimmchen zu den erusten Männern des obersten Senats um das Glück nicht mehr zur Mutter zurückzukehren zu dürfen und — wurde erhört.

Ein merkwürdiges und rührendes Stück Leben entrollte sich da und es begann wie so viele Erzählungen aus der Großstadt heute leider beginnen: Zergendete Mädchen bekommt ein Kind; und das Los dieses unerwünschten und überflüssigen Kindes des Rausches oder der Liebe ist vorgezeichnet: es kommt „in Pflege“. Was es leben oder sterben, gedeihen oder verderben, es gehört zu den Erben des Glücks, die keine sanfte Mutterhand durch die wirren Pfade des Lebens geleitet. Die unberechenbare Natur, die so vielen Frauen das Glück der Mutterchaft verweigert, teilt mit vollen Händen ihre Gaben dort aus, wo sie Verzweiflung, Elend und Hartherzigkeit im Gefolge haben. Aber über dem Haupt der Kleinen wachte doch ein tröstlicher Stern. Das Kind kam zu einer „kinderlosen Mutter“, wenn der Ausdruck gestattet ist, zu einer Frau voller Mütterlichkeit, die sogleich ihr ganzes Herz an das kleine Mädchen hängte — eine natürlichere Mutter, als die natürliche Mutter es war. Und mit Ausnahme des Rechtes der Geburt war hier ein so inniges, zärtliches Verhältnis entstanden wie zwischen wirklicher Mutter und wirklichem Kind, während die, die diesen Namen eigentlich tragen sollte, weiß Gott wo war, ohne sich um die Kleine zu kümmern.

Dieses Idyll dauerte neun Jahre, als aus dem Hintergrund einer langen Vergesslichkeit diejenige auftauchte, die dem kleinen Mädchen das Leben geschenkt hatte. Sie verlangte es, auf ihr Mutterrecht poehend, zurück. Ein Herr hatte sich mit Vertrag verpflichtet, das Kind unentgeltlich in Pflege zu nehmen, für dessen Zukunft reichlich Sorge zu tragen und es später zu adoptieren; und dem sollte die Kleine nun künftig zugehörig sein.

Und nun kommt das Wunderbare und tief Ergreifende: Die fremde Frau weigerte sich, das liebgeordnete Kind zurückzugeben, mit der Rawität und der Festigkeit der rechtlich Denkenden, die das von ihr gehegte und gepflegte Kleinod nicht den unsicheren Händen einer so wenig vertrauensvollen Mutter übergeben wollte, denn in ihrer Art hatte sie — so sagte es ihr das Herz — an diesem Kinde die Mutterchaft erworben: durch mühsame Pflege, durch selbstlose Liebe. Das Vormundschaftsgericht war anderer Meinung und verfügte die exekutive Abnahme der Kleinen — noch immer weigerte sich die entschlossene Frau. Da kommt nun der Tag dieser sonderbaren Exekution: das Kind klammert sich weinend an den Hals der Pflegemutter, und diese hält es fest im Angesichte der erregten Nachbarn, welche die Unmenschlichkeit des Vorganges laut verurteilen. Schließlich mußte ein Sanitätswagen gebracht werden, das verweilende Kind wurde auf die Tragbahre geschliffen, sein gellendes Hilfesgeschrei machte die Herzen erbeben — da wurde es dem antretenden Beamten merkwürdig zumute, und auf die Gefahr hin, sich eine schwere Rüge zuzuziehen, unterbrach er die Amtshandlung.

Von da ging die Sache ihren Instanzenweg, die Pflegemutter kämpfte um das kleine Mädchen wie eine Löwin um ihr Junges, und die Sache kam vor das Obervormundschaftsgericht, und dem tauchten nun ebenfalls allerlei Bedenken auf, ob man die Kleine so sicher, zärtlichen Händen entreißen und hob den Pflegschaftsvertrag auf. Nun hat aber jetzt auch der Oberste Gerichtshof das letzte Wort in dieser Sache gesprochen. Diese guten und einsichtsvollen Richter vom Obersten Senat fanden die juristisch so trodne und doch so menschlich warme Begründung, daß bei allen Verfügungen der Pflegschaftsbehörde das Wohl des Kindes allein entscheidend sei.

Aber auch die rein logische Berechtigung des obergerichtlichen Auspruches hat sich noch im Verlaufe des Prozesses klar ergeben. Inzwischen ist der Mann, dem das Los der Kleinen anvertraut werden sollte, verarmt und auf ein Einkommen als Reisender angewiesen worden. So edle Motive ihn auch bewegt haben mögen, die Wenderung seiner Verhältnisse hätte eine unheilvolle Komplication für die gepriete arme Kleine zur Folge gehabt. So lebt sie nun inmitten des sehr kleinstädtischen Milieus, in das sie ihr Schicksal brachte, ruhig weiter und der Glanz einer seltenen Liebe verklärt ihren Lebensweg.

(Aus dem „Neuen Wiener Tagblatt“.)

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 31. Januar. (Fleischschlacht.) Mit Wiednahme vom Ochsenfleisch, das nur um 3 Pf pro Pfund zurückgeht, haben die Metzger für sämtliche Fleischsorten vom 1. Februar an einen Preisoberschlag um 5 Pf. pro Pfund beschlossen.

Wahingen a. G. 31. Jan. In dem Gehöft des Georg Kewerleber in Ruckhof ist die Mari- und Klauenfleisch angebrochen. Die Abhaltung der jeden Samstag stattfindenden Schweinemärkte und der monatlichen Viehmärkte ist bis auf weiteres verboten worden.



